1ª Edición, 1ª impresión
1. Auflage, 1. Druck

© Editorial Idiomas, S.L. Unipersonal, 2017
© Tanja Nause, 2017

Depósito Legal:
ISBN: 978-84-8141-057-0

Queda rigurosamente prohibida, sin la autorización escrita de los titulares del *Copyright*, bajo las sanciones establecidas en las leyes, la reproducción total o parcial de esta obra por cualquier medio o procedimiento, incluidos la reprografía y el tratamiento informático, así como la distribución de ejemplares mediante alquiler o préstamo públicos.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlichen zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Editoras/Verlegerinnen: Michaela Hueber, Sophie Caesar
Redacción/Redaktion: Matthias Jäckel, Sophie Caesar
Maquetación/Lay-Out: Conny Schmitz
Diseño cubierta/Umschlaggestaltung: Conny Schmitz
Impresión/Druck: Javelcom Gráfica, S.L.

Derechos de las fotos/Bildnachweise:

Foto de portada/Umschlagfoto	Gettyimages Europa
S. 5, 8, 10, 99, 111	Sophie Caesar
S. 15, 17, 21, 22, 97, 100, 101, 102	Günter Nause
S. 24, 40, 45, 48, 69, 73, 78, 80	Tanja Nause
S. 31	Katja Wirth
S. 33	Thinkstock

Engels Federn

BERLIN I

Eine alte Schachtel 7
Spuren 13
Engel 19
Postfach 29

BAMBERG

Fabrik 35
Wir Wunderkinder 45
Geschichte 53
Nachtfahrt I 61

MEININGEN

Wald 71
Fledermäuse 81
Herrenstück 91
Rosa 97
Nachtfahrt II 105

BERLIN II

Trauerfeier 113

Engel

»Wann bringst du die Schachtel zurück?«, fragt Carlos am Abend.
»Ich bringe die Schachtel nicht zurück!«
»Das ist Diebstahl.«
»Das hast du gestern Nacht auch schon gesagt«, erwidert Josefine.
»Aber ich habe die Schachtel nicht gestohlen. Weil die Schachtel niemandem mehr gehört!«
»Das stimmt doch nicht, Josefine, du machst dir etwas vor! Diese Schachtel gehörte Frau Zebunke! Du belügst dich selbst!«
»Wahrheit und Lüge lassen sich nicht immer klar voneinander unterscheiden«, sagt Josefine nach einer kleinen Pause.
»Wie meinst du das?«, fragt Carlos.
Sie sehen sich an. In diesem Moment klingelt es an der Tür.

Carlos verdreht die Augen und geht öffnen. Draußen steht Nachbar Groschmann.
»Herein«, sagt Carlos.
Herr Groschmann sieht müde aus. Vielleicht hat auch er nicht geschlafen, denkt Josefine. Er tritt wortlos in den Flur, sieht Carlos und Josefine an und sagt: »Wen verständigen wir?«
»Wie bitte?«, fragen Carlos und Josefine wie aus einem Mund.
»Na, wem sagen wir Bescheid?«, fragt Herr Groschmann. »Wen verständigen wir? Frau Zebunke ist tot. Der Totenschein ist ausgestellt, und man hat mich gefragt, wer jetzt verständigt werden soll. Man weiß im Moment nicht, ob Frau Zebunke Verwandte hatte. Geschwister gibt es keine. Aber Verwandte dritten oder vierten Grades?«
»Was sind Verwandte dritten oder vierten Grades?«, fragt Carlos.
Josefine denkt an die alten Fotos, die schöne junge Frau und das alte Fachwerkhaus.
»Ich … ich recherchiere das gerade.«
Josefine wundert sich, dass sie das wirklich laut gesagt hat. Carlos sieht sie an, als sei sie krank.

»Und?«, fragt Herr Groschmann. »Und … *hatte* Frau Zebunke Verwandte?«
»Ich weiß es noch nicht«, sagt Josefine.
»Wissen Sie, bei den Behörden liegt angeblich nichts vor. Keine Information! Nichts! Das ist unglaublich. Es kann gar nicht sein, dass ein Mensch keine Spuren hinterlässt. Noch dazu ein … ein Mensch wie …«, Herr Groschmann holt ein großes Taschentuch hervor und putzt sich die Nase.
»Ein Mensch wie Frau Zebunke«, sagt er schließlich.
»Ich werde es herausfinden«, sagt Josefine.
»Haben Sie denn schon Anhaltspunkte?«
»Frau Zebunke hat mir vor einiger Zeit ein paar alte Fotos geschenkt. Vielleicht habe ich darauf Anhaltspunkte gefunden.«
»Dann wünsche ich Ihnen Glück, Josefine. Ich bin froh, dass Sie Anhaltspunkte haben.«
Herr Groschmann wendet sich zum Gehen.
»Ich werde natürlich auch weiterforschen.«
Carlos sieht zu Josefine hinüber und verdreht noch einmal die Augen, bevor er sich ebenfalls umwendet, um in die Küche zurückzugehen.

In dieser Nacht geht Josefine nicht ins Bett. Fieberhaft sieht sie sich wieder und wieder die alten Fotos an. Außer der jungen Frau Zebunke und jener mysteriösen »Rosa« gibt es keine weiteren Personen auf den Bildern. Nur auf einem einzigen Foto sieht sie eine dritte Person, und das ist eine Frau mit einem Kochlöffel.

Einmal sitzen Rosa und Anni Zebunke in einem Auto, einem Cabriolet. Sie sehen aus, als hätten sie sich nur zum Spaß in dieses Auto gesetzt. Natürlich haben sich Anni Zebunke und Rosa kein

Auto leisten können. Autos waren damals sehr teuer, nur etwas für Reiche. Wem wohl dieses schicke Auto gehört hat? Josefine sieht einen schon etwas älteren Mann vor sich. Er lädt die beiden jungen Frauen ein, sich in das Auto zu setzen. Rosa lächelt, aber Anni Zebunke sieht zur Seite. Man sieht, dass sie sich nicht wohl fühlt in dem fremden Wagen. Was mag sie gedacht haben? Wer das Foto wohl aufgenommen hat? Auf der Rückseite steht mit Bleistift »9d« geschrieben. 9d! Das ist alles.
»Himmel!«, flucht Josefine.

Auf einem anderen Foto liegen die beiden in einem Bett, mit dicken Nachtkleidern, halb zugedeckt, und haben jede eine Zigarette im Mund.

Josefine schaut sehr lange auf dieses Bild. So lange, dass ihr die Augen wehtun. Wer ist nur diese Rosa?
Ist sie eine Kusine von Anni Zebunke? Was wollen ihr diese beiden Frauen erzählen? Wieder und wieder sieht sie in ihre Augen. Aber da ist keine Antwort.

Nach einer langen Zeit fangen Josefines Augen an zu tränen. Unwillig wischt sie sich über das Gesicht. Aber so lange sie auch auf die Fotografie starrt, sie weiß nicht, was die beiden jungen Frauen denken.
»Was ist dein Geheimnis, Rosa?«, fragt Josefine das Foto.
Aber das Foto antwortet nicht.

Auch die restlichen Fotos geben keinen Aufschluss. Josefine starrt auf eine Fotografie, auf der nur Anni Zebunke zu sehen ist. Sie sitzt an einem Tisch. Selbst im Sitzen sieht man, dass sie recht groß ist. Anni Zebunke war größer als Rosa. Josefine kennt nur eine kleine Anni Zebunke. Eine alte Frau, längst nicht mehr so groß, wie sie in Jugendjahren einmal war.

»Ich werde es herausfinden«, hatte Josefine versprochen.
Sie hatte versprochen herauszufinden, ob Frau Zebunke Verwandte hatte oder nicht! Aber sie ist noch nicht einen Schritt weiter gekommen. Josefine sieht auf die Uhr. Es ist drei Uhr nachts. Und sie weiß … nichts.

Josefine steht auf und geht ans Fenster. Sie sieht hinaus auf die Straße. Langsam lehnt sie die heiße Stirn an das Glas des Fensters. Sie sieht die dunklen Fenster gegenüber. Sie sieht die grauen Straßenbäume. Sie sieht die geparkten Autos. Draußen bewegt nur der Wind die Blätter der Bäume. Josefine macht das Fenster auf und atmet die kühle Nachtluft. Nachts um drei ergibt das Leben einfach keinen Sinn, denkt sie. Die Dinge verlieren ihren Zusammenhang. Josefine kann aber nicht sagen, ob dort draußen alles ineinander verschwimmt, weil sie schon wieder weint, oder ob sie weint, weil dort draußen alles ineinander verschwimmt.
Am Ende schließt sie das Fenster wieder.
Und nun?

Josefine sollte schlafen gehen und morgen die Lage neu überdenken. Zurück am Tisch ordnet sie die Fotos auf einen Haufen und legt sie zurück in die Schachtel. Dabei fällt ihr Blick auf den alten Füllfederhalter, der noch in der Schachtel liegt. Vorsichtig nimmt sie ihn heraus.

Sie dreht den Füller in der Hand und bewundert seine Eleganz. Hat Anni Zebunke damit geschrieben? Briefe? An Hans? Oder an Rosa? Das Licht spiegelt sich auf der schwarzen, glatten Oberfläche. Der Goldbesatz dagegen ist schmutzig und abgenutzt.

Josefine dreht den Füller hin und her. Leider hat sie keine Tinte im Haus. Sonst würde sie den Füller gleich ausprobieren. Sie stellt sich vor, wie sie den Füller mit Tinte füllt. Wie sie den Füller auf ein leeres Blatt Papier setzt. Und plötzlich würde der Füller zu schreiben beginnen. Ganz von selbst! Wie von Geisterhand bewegt würde er über das Papier fahren.

Hallo Josefine,

würde er schreiben.

Du suchst etwas? Ich kann Dir helfen ...

Josefine schreckt hoch. Sie muss eingeschlafen sein. Draußen dämmert es bereits. Während Josefine den Füller erneut in der Hand dreht, sieht sie plötzlich eine Gravur auf dem hinteren schwarzen Teil des Füllers. »Engel« ist dort eingraviert. Das Wort wiederholt sich noch einmal am Deckel des Füllers. Engel.

Natürlich kennt Josefine die Marke »Engel«. Das waren sehr bekannte Füller damals. Füller aus dem *Westen*. Josefine aber kommt aus der DDR.

DDR

Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) wurde am 7. Oktober 1949 auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland gegründet. Ihre Entwicklung ist von ideologischen Umschwüngen und Zäsuren gekennzeichnet. Einer Phase der Stalinisierung bis 1953 folgte eine »Tauwetter«-Phase, die in die Konsolidierung des Staates, die (Zwangs-)Kollektivierung der Landwirtschaft und den Mauerbau 1961 führte. Die Ablösung Walther Ulbrichts und die Ernennung Erich Honeckers zum Staats- und Parteichef 1971 führten zu einer verstärkten Hinwendung zur Sowjetunion. Repressive Kulturpolitik und stagnierende Wirtschaft riefen spätestens seit 1982 Proteste in Bürgerrechtsbewegungen und evangelischen Kirchen hervor. Gorbatschows Glasnost- und Perestroika-Politik ließen sie erstarken und machten die »friedliche Revolution« in der DDR 1989 möglich.

Sie hatte keinen »Engel« gehabt, sondern ihr Schulleben lang mit Füllern aus dem VEB Schreibgeräte Barbarossa geschrieben. Wer in der DDR einen »Engel« besaß, der hatte einen Onkel oder eine Tante im Westen. In Josefines Schulklasse zum Beispiel war es Judit, die einen »Engel« hatte. »Blauer Engel« hieß der Schulfüller. Weil er nicht tropfte und keine blauen Finger machte. *Blauer Engel*. Judit hatte auch Jeans aus dem Westen, und überhaupt war Judit die am meisten bewunderte Schülerin der gesamten Klasse.

VEB

VEB (Volkseigene Betriebe) entstanden in der DDR durch Enteignung und Verstaatlichung von Privatunternehmen. 1989 arbeiteten fast 80 Prozent aller Beschäftigten in einem VEB. Nach dem Ende der DDR wurden die VEB über eine eigene Einrichtung, die »Treuhandanstalt«, verwaltet, geschlossen (»abgewickelt«) oder privatisiert.

Josefine schüttelt die alten Erinnerungen ab und nimmt ihren Laptop hervor. Während das System hochfährt, holt sie sich ein Glas Wasser. Dann gibt sie die Wörter »Füllfederhalter« und »Engel« in den Computer ein. Treffer!

Sie landet auf der Webseite der »Federmanufaktur Engel« in Bamberg. Die auf der Webseite gezeigten Füller sehen anders aus als der Füller, der vor Josefine liegt. Doch auf der Webseite sieht sie den gleichen Schriftzug »Engel«, wie er auf Frau Zebunkes Füller eingraviert ist.

Josefine blickt auf. Sie blickt den Füller an. Entschlossen öffnet sie das E-Mail-Programm. Die auf der Webseite angegebene E-Mail-